müssen, und in dem Sinne sind die vorstehenden Zeilen der Deutschen medizinischen Wochenschrift zur Veröffentlichung übergeben worden.

Die Zusammensetzung des „Antimorphin“.

Von Dr. Otto Emmerich in Baden-Baden.

Als vor einer Reihe von Wochen der erste Prospekt über ein neues Mittel, genannt Antimorphin, das die Eigenschaft haben sollte, eine Entziehungskur „zu Hause“ bequem zu ermöglichen, mit allen seinen wunderbaren Versprechungen mir in die Hand kam, war ich beinahe geneigt zu glauben, dass in der That etwas Wahres an der Sache sei, denn die Möglichkeit, das Mittel ohne ärztliche Ordination einfach handverkaufsweise in der Apotheke zu erlangen, setzte das, ebenfalls in dem Prospekte „garantirt“ zugesagte Opiat-Freisein der Mixtur wie deren Unschädlichkeit unbedingt voraus. Unser Erstaunen war daher grenzenlos, als uns das Rezept und die Dr. Fromme'sche Theorie der Wirkungsweise des Antimorphins zugestellt wurde. Nichts war in der Mixtur enthalten, was auch nur annähernd diese in der That seltsame Theorie rechtfertigen mochte, und immer noch war ich geneigt anzunehmen, dass vielleicht ein Mittel darin enthalten sei, welches, ähnlich der bei uns erprobten Maté-Digestion, das Morphin in eine unlösliche Form überführen und zur ferneren Resorption im Magen und Darm ungeeignet machen könnte. Da es derart gelingen sollte, ausserhalb der Anstalt und ohne stete ärztliche Ueberwachung dauernd ohne Opiate auszukommen, wäre das Mittel ein eminenten Fortschritt gewesen! Der Versuch also wurde sofort angestellt, das Antimorphin mit frischen, alten, veränderten etc. Morphinlösungen der verschiedensten Art versetzt — aber kein Resultat wollte sich zeigen. Jetzt freilich war das Vertrauen in die Angaben erschüttert und der Verdacht rege, dass das „Antimorphin“ — der Name war ja so glücklich für das Publikum gewählt — nichts weniger als „Antimorphin“ sei. Die Probe war einfach: Antimorphin wurde mit einigen Kubikcentimetern unserer Glycerin-Maté-Digestion, die wir bei unseren Entziehungskuren in erster Linie verwenden, versetzt und — ohne Erwärmen, ohne weiteres zeigte sich der uns wohlbekannte Morphinüberschlag. Daneben noch andere, von mir nicht sofort in ihrem Wesen erkennbare Reaktionen. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Tragweite dieses Resultates wollte ich mich auf mein Untersuchungsergebniss nicht verlassen, sondern übersandte den Rest des Flascheninhalts an eine unserer ersten deutschen chemischen Fabriken. Die dort vorgenommene Analyse ergab nun klar und deutlich das Vorhandensein erheblicher Morphinmengen. Nun war das übersandte Antimorphin freilich ein solches, welches zur Verwerthung der Behauptung, dass Antimorphin nichts weiter als Morphinum sei, ungeeignet war, indem die Flasche, von mir geöffnet, in den Verdacht fallen konnte, keinen unveränderten Inhalt mehr gehabt zu haben. Um diesem eventuellen Einwande zu begegnen, wurde die nächstbezogene Antimorphinmenge in Originalpackung, Hülse- und Postverschaltung abermals an die gleiche Stelle gesandt, dort geöffnet und erneut „mit besonderer Sorgfalt“, um jeden Irrthum auszuschliessen, untersucht. Ich citire hier wörtlich die mir mitgetheilten Resultate: „Das erhaltene Antimorphin wurde diesmal mit besonderer Genauigkeit untersucht, und unterliegt es auch nicht dem geringsten Zweifel, dass das Präparat stark morphinhaltig ist. Durch die Analyse konnte ich 1,404 % wasserfreies Morphin feststellen, was nahezu 2 % Morphinum hydrochloricum entspricht (genau 1,84 %).“

Dieses Resultat bedarf wohl keiner weiteren Commentirung und Ergänzung. Zu hoffen aber steht, dass der Verkauf und gar Handverkauf ohne ärztliche Ordination des herrlichen Antimorphins nunmehr ein Ende erreicht hat, wie auch zu wünschen wäre, dass die in letzter Zeit so häufig aufgetretenen Versuche, den Morphinismus häuslicher oder gar der Selbstbehandlung, ohne ärztliche Ueberwachung und Leitung der Kur, zugänglich zu machen, hiermit definitiv abgeschlossen sein möchten. Die Behandlung dieser Erkrankung gehört in die Klinik und in das Sanatorium und bedarf grösster Sorgfalt und oft aufopferungsvollster Thätigkeit des Arztes, wenn anders ein brauchbares Resultat erzielt werden soll. Wohin aber die Versuche, die leider erschreckende Verbreitung zeigende Krankheit zu einer leicht zu nehmenden und ohne Arzt zu behebenden Nebensächlichkeit umzuwerthen, führen, das zeigt in erschreckender Weise das Neueste und Keckste, was wir erleben durften, das Antimorphin! Möchte das von Vielen in gutem Glauben als gänzlich unschädlich hingenommene, werthlose Getränk noch keinen weiteren Schaden angerichtet haben, als dass es bei einer Reihe Morphinumkranker unnütze Geldopfer und — Enttäuschungen verursacht hat! Hoffen wir, dass nicht (im Vertrauen auf die „Unschädlichkeit“ des Giftranks) unter Umständen gar schon — was leicht möglich wäre — Opfer an Leben und Gesundheit gebracht oder zu Stande gekommen sind! Zur Abstellung des Unfugs mit dem traurigen Antimorphin sind Andere berufen. Zur Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse habe ich geglaubt, mein Theil beitragen zu